Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der guten Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen; die da sagen zu Zion: „Dein Gott ist König!" Jes. 52, 7.

XXVII. Band. № 19.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: G. C. Naegle, Archivstraße 20.	Bern, 1. Okt. 1895.

Erfahrungen und Einflüsse der Missionäre.

Bemerkungen vom Präsidenten Geo. Q. Cannon im Tabernakel der Salzseestadt den 23. Juni 1895.

(Schluß.)

Der Sprecher wurde über einen Bericht, der ihm kürzlich von einer durchreisenden jungen Dame gemacht wurde, erfreut, die sich über den Unterschied der Behandlung aussprach, die ihr von den Heiligen der letzten Tage erwiesen wurde, im Verhältnis, was sie von andern Plätzen erfahren mußte. Sie sagte, daß sie nicht gesucht haben, sie zu bevorteilen. Unser Volk sollte diese Tugend besitzen, niemals einen Fremden ungerecht zu benützen, sondern ihm unsere Achtung und Gastfreundschaft zu beweisen. Wir sollten freundlich zu allen Menschen sein und sie als unsere Brüder und Schwestern behandeln. Dies ist wahre Philosophie und das Evangelium Jesu Christi ist ein System von wahrer Philosophie, das wir praktizieren und dem menschlichen Leben und Wirken anpassen sollten, und es wird die besten Resultate hervorbringen. Es ist sehr erfreulich zu wissen, daß Gott ein Werk begonnen hat, wenn möglich die menschliche Familie von Sünde und Irrtum zurückzubringen. Es ist die schreckliche Sünde, die sinnliche Verdorbenheit und der Mangel an Tugendhaftigkeit, die gleich einem Strom die Erde überflutet und das Verderben der Menschheit herbeiführt. Wir sollten mit Dank zu Gott erfüllt sein, daß er sich vorgenommen hat und daß er auch erfolgreich sein wird, dieser Flut von Lastern und Sittenlosigkeit Schranken zu setzen, und daß es ein Volk giebt, dem er diese glorreichen Grundsätze lehrt, und das willig ist, nach besten Kräften zu suchen, diese Grundsätze zu praktizieren, und Gott wird diejenigen, die nicht willig sind, dieses zu thun, aus unserer

Mitte entfernen, denn diese können nicht unter uns verweilen, wenn sie nicht Buße thun über ihre Sünden und richtig zu wandeln suchen. Früher oder später werden sie den Glauben verlieren und aus dem Volke Gottes geschieden werden. Gott will ein reines Volk haben, und darum gebraucht er diese Methode, um jene Reinheit zu bezwecken und zu bewahren. Gott wird ein Volk erziehen, das stehen wird gleich einer unbezwingbaren Festung, so fest wie diese Berge, welche unsere Heimaten umgeben, und er wird ein System errichten, welches ein Panier sein wird, zu welchem die Ehrlichen gerne fliehen und die Völker ihre Aufmerksamkeit lenken können, das sie mit Hoffnung erfüllt, wo sonst die Hoffnung fehlt und der Glauben an Gott, ein Zustand, der immer mehr im Zunehmen begriffen zu sein scheint. Der Sprecher war von seiner Heimat für einige Wochen abwesend, und was ihm während dieser Zeit mehr als irgend ein anderer Umstand auffiel, war die schreckliche Zunahme von Verbrechen. Schilderungen dieser Dinge füllten Kolumnen der täglichen Zeitungen. Männer töten ihre Weiber und ihre Kinder und nachher töten sie sich selbst. Mütter bringen ihre Kinder um; die Menschen geben sich dem Selbstmorde und allen Arten empörenden Verheerungen hin. Es scheint als ob die Hoffnung aus den Gemütern der Menschenkinder geflohen wäre und sie stürzen sich selbst vollkommen unbekümmert in die Arme der Ewigkeit. Dieser Geist ist im Zunehmen begriffen. Je mehr diese Dinge publiziert werden, je mehr man von ihnen spricht, desto mehr verbreiten sie sich gleich einer Seuche. Es scheint, als ob der Geist des Herrn sich von selbst von der menschlichen Familie zurückzieht, sie sind wegen der Hartherzigkeit ihrer Herzen und ihrer Entschlossenheit das Böse zu thun, von jenem Geiste verlassen und ergeben sich selbst der Macht des Bösen. Wie dankbar sollten die Heiligen der letzten Tage in diesen Bergen sein, daß Gott in seiner unendlichen Gnade ein Panier aufgerichtet hat für die Nationen, sie zur Buße zu rufen von ihren Sünden und sich zu bekehren, damit sie Ruhe finden mögen und seinen Geist empfangen und die Gaben, welche in früheren Tagen genossen wurden. Können wir zu große Opfer bringen? Nein! Wenn wir das Beste, das uns möglich ist, thun, wenn wir alle unsere Zeit und allen Fleiß und alles, was Gott uns gegeben hat, für den Aufbau seines Werkes auf dieser Erde anwenden würden, so würden wir nicht zu viel thun!

Der Sprecher sagt, daß sein Herz mit Danksagung erfüllt sei, daß Gott ihm erlaubt habe, in einer Zeitperiode auf Erden zu leben, wenn Er ein so erhabenes Werk unter den Menschenkindern für ihren Nutzen und ihre Seligkeit errichtet hat und wenn unsere Herzen können mit so glorreichen Hoffnungen erfüllt werden. Wir können ohne Furcht auf unsere Nachkommenschaft herunterschauen, wenn wir willig sind die Gebote Gottes zu halten. Wir haben gelernt, daß es eine glückliche und angenehme Zukunft für sie giebt, und wir können in Betrachtung derselben mit Freuden erfüllt sein. Wir haben als ein Volk unsere Prüfungen gehabt, sowie unsere Sorgen und unsere Bekümmernisse, aber durch alle dieselben wurden wir durch die Macht Gottes aufrecht erhalten und sein Angesicht hat über uns geleuchtet. Wir sind durch tiefe Wasser gegangen, aber Gott ist mit uns gewesen und wird fortfahren in allen unsern Prüfungen mit uns zu sein, wenn wir be-

ständig suchen seine Gebote zu halten. Wir müssen uns von unsern Sünden bekehren, wenn wir solcher schuldig sind. Es ist unsere persönliche Reinigung, welche die vollständige Reinheit der Gemeinschaft bezweckt. Wenn alle Familien in Zion rein sind, wenn jeder Vater und jede Mutter und jedes Kind so lebt, wie sie leben sollten, dann werden wir ein reines Volk sein und dieses wird die Stärke Zions bilden. Die Verheißungen, die uns als ein Volk gegeben sind, sind sehr erhaben und der Sprecher ermahnte alle so zu leben, daß wir Teilnehmer dieser Segnungen werden können, und um dazu fähig zu sein, sollten wir ernstlich in der Stille zu Gott beten und unsere Sünden bekennen und sie nicht wieder begehen. Wir sollten unser tägliches Leben jeden Abend ehe wir uns der Ruhe ergeben, überlegen, und worin wir in Handlungen und Gedanken Unrecht gethan haben, sollten wir Gott um Verzeihung derselben bitten und jeden Tag mit einem neuen Entschluß beginnen, ein reineres und besseres Leben zu führen. Wir sollten ein gewisses Ideal in unserem Leben beobachten. Wir müssen uns vor andern Völkern unterscheiden, die nur zu erhaschen bereit sind und ihre Mitmenschen zu bevorteilen suchen. Geschäftsmethoden erlauben bekanntlich sehr viele Dinge, welche das Evangelium nicht rechtfertigen kann. Gott lehrte uns in diesen Beziehungen uns von andern Völkern auszuzeichnen. Der beste Weg, den wir einschlagen können, ist so zu leben, wie Er gelebt und seine Gebote zu halten, wie er sie uns gegeben hat und so ernstlich als möglich zu probieren seine Stufe der Vollkommenheit zu erreichen.

Jedermann sein eigener Erlöser.

Es ist nicht die Absicht, daß von dem obigen Titel geschlossen werden soll, daß jeder Mann im vollen Sinne des Wortes sein eigener Erlöser ist, das heißt, er ist nicht die wirkende, fortfahrende und endende Ursache seiner Seligkeit. Solche Lehren hervorzuheben, würde die äußerste Gottesleugnung sein; während im andern Falle wir gerechtfertigt sind zu behaupten, daß der Mensch in demselben Maße, in dem Teil des großen Werkes, das ihm zuerteilt ist, sein eigener Erlöser ist als Gott — Christus — und der heilige Geist in ihrem Teil es sind. Einer der größen Irrtümer, welcher von dem modernen Sektentum verbreitet wird, ist die Herabsetzung des großen Werkes, das notwendigerweise auf den Menschen fällt, um sich seine Seligkeit anzueignen. Wie öfters schon haben wir den frommen Sektierer sich über seine Unfähigkeit, einen guten Gedanken zu fassen, ein gutes Wort zu sprechen, oder eine edle That auszuführen, sich äußern hören, und sich selbst anklagen, in allem seinem Thun und Lassen, jede Minute seines Lebens zu sündigen. Unsere eigene Ansicht ist, daß der Teufel nicht schlimmer handeln könnte, denn so, und wenn die Anklage eines solchen richtig wäre, er selbst ein Teufel sein müßte. Würde die sektierische Welt sich zufrieden gegeben haben, ohne weiters zu gehen, ihre eigenen Handlungen zu unterschätzen, würde vielleicht alles recht gegangen sein; aber wie ein Uebel zum andern führt, so erzeugt auch ein Irrtum den andern. Deshalb wird der grau gewordene Sünder, dessen

Leben ein beständiges Uebertreten der Gebote Gottes war, wenn er auf das Todbett kommt, mit den Verheißungen ermutigt, wenn er in seinen letzten Momenten nur auf Christus vertraue, so würde er in die Gegenwart Gottes zu treten erlaubt und mit Herrlichkeit gekrönt werden, und dies vermutlich auf dem Grund, daß wenn sein Leben auch voller guten Thaten gewesen wäre, er dadurch unmöglich einen Teil von Herrlichkeit hätte erlangen können. Ist es denn zu verwundern, warum so wenig Aufmerksamkeit den religiösen Wahrheiten des Evangelums geschenkt wird, während solche Lehren, die den Aufschub der Annahme der Seligkeit so begünstigen, in ihrer Mitte verbreitet werden? Und doch ist die heilige Schrift klar genug über diesen Gegenstand! Ihre unveränderlichen Lehren sind, daß wenn wir das Wohlgefallen unseres himmlischen Vaters auf uns herabziehen wollen, es durch einen heiligen Wandel vor ihm, mit einem ehrlichen Herzen zu suchen, seinen Willen durch unser ganzes Leben hindurch zu erfüllen ist. Es sind in der heiligen Schrift sehr viele Beispiele angegeben, welche beweisen, daß Gott großen Gefallen an dem gerechten Wandel seiner Kinder fand. Wenn nur zehn gerechte Personen in den fünf Städten zur Zeit Sodoms und Gomorahs hätten gefunden werden können, so würde der Zorn Gottes abgewendet worden sein und sie vor der Zerstörung beschützt haben. Bei einer andern Gelegenheit wurde, weil Gott Wohlgefallen fand am Leben und den Handlungen Moses, das ganze Lager Israels errettet. Der Herr versprach dem Salomon, daß er nicht vollends das Königreich von ihm reißen wolle, um seines Vaters Davids willen. Johannes der Offenbarer sagte, als er von dem endlichen Triumpf der Kirche sprach: „Und es ward ihr gegeben sich anzuthun mit reiner und schöner Leinwand. (Die köstliche Leinwand aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen.) In diesem sehen wir klar, daß Er entweder sein Wohlgefallen oder aber die Strafe auf das Leben seiner Kinder setzte, ob wir es so erkennen oder nicht.

Als ich einmal bei einer Gelegenheit mit einer Person über den Gegenstand, daß der Mensch sich selbst erlösen könne, sprach, verwunderte sie sich, daß Gott uns nicht totgeschlagen habe, so etwas zu sagen; denn sie dachte, dies sei den Charakter Gottes herabgewürdigt und versucht, ihn seiner Herrlichkeit zu berauben. Nichtsdestoweniger ist es wahr, wenn auch gelehrte Geistliche und ihre frommen Anhänger Augen und Mund vor Verwunderung aufsperren, wenn wir behaupten, daß wir nach dem was Gott unser Vater und Jesus unser älteste Bruder zu stande gebracht haben, uns selbst zu erlösen haben. Gott verordnete gewisse Segnungen für die Menschenkinder; Jesus erlangte sie durch das große Werk der Erlösung, und wir haben sie uns durch unsern Gehorsam zu Gott und seinem Sohne zu versichern. Gehorsam wird uns die größten denkbarsten Segnungen bringen, während im andern Fall der Ungehorsam uns ewige Scham und Schande bereiten wird. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Gal. 6. 8.

Kein Landmann wird so einfältig sein und erwarten, nachdem er es im Frühjahr unterlassen hatte den Samen zu säen, daß im Herbst seine Felder voll Korn stehen werden, oder wenn er es thut, wird er betrogen sein. Wird denn der Mann auf seinem Todbette, dessen Leben aus sündigen und bösen

Handlungen besteht und der im Gedanken an die Hölle und seinen abscheulichen Handlungen weint, den Lohn der Treue und des Gehorsams empfangen? Ja, sagt einer, der Herr wird ihm gnädig sein. Was wird denn mit dem Plan der Seligkeit gethan, wenn Gott die Menschen, ohne denselben beachtet zu haben, begnadiget? Auf welche Weise wird er, wie Paulus sagt, durch das Evangelium die Welt richten, wenn jährlich so viele Tausende ohne dasselbe begnadigt werden? Wie steht es mit der Belohnung des Menschen nach seinen Handlungen, die er bei Leibes Leben verübte, wenn andere bis zu dem Augenblick, wenn ihre Geister den Körper verlassen, zu den gottlosesten Klassen der Menschen gehört haben?

Unsere Werke und Handlungen, wenn wir sie mit einem Geiste der Demut und Liebe vollzogen haben, sind dem guten Samen ähnlich und werden einen Tag eine reichliche Ernte von Herrlichkeiten hervorbringen, während derjenige, welcher irgend welche Herrlichkeit erwartet, aber niemals dafür arbeitete, Verdammung ernten wird.

Laßt uns daher unsern Weg untersuchen und die Ermahnung Pauli befolgen: „Lasset euch erretten von diesem verkehrten Geschlechte."

Mill Star.

Die kleine Heldin!

Die Frühlingssonne leuchtete hell über die Spitzen und Abhänge der Andalusien Sierras und auf das Dörfchen, das sicher unten in dem fruchtbaren Thale gebettet lag. Es war eine hübsche Ansicht dieses kleine Dörfchen mit seinen weißgewaschenen Häusern, welche in der Morgensonne glänzten und von allen Seiten von den blauen Bergen und den dicken grünen Wäldern umgeben war. Die Gegend ist sehr malerisch und wild in diesem gebirgigen Teil von Andalusia und nicht sehr stark bevölkert, jedoch das kleine Dorf Saldana lag gemütlich gebettet, gleichsam wünschend von dem heißen Winde Afrikas im August, oder dem kalten, welcher im Januar von den Pyrenees herkam, beschützt zu werden.

Die Einwohner Saldanas waren im allgemeinen sehr frohmütig, anständig und gesellschaftlich zu allen Fremden, die sich per Zufall in ihre Wildnis verloren haben mochten; aber heute trug das Dorf einen traurigen Asspekt. Die Straßen waren verlassen, die Häuser rein und sauber wie kleine Silberbecher und ihre einladenden Thüren waren geschlossen; zeitweise sah man eine Frau auf einer der Straßen gehen, die eine Kommission machend, schnellen Schrittes wieder in ihre Heimat zurückkehrte.

Die Ursache dieser Niedergedrücktheit war, daß in Spanien der Krieg der Carlisten sehr stark wütete und der Tag vorher die Nachricht das Dorf erreichte, daß sich eine Abteilung Carlisten, bestehend aus fürchterlichen Basques vom Norden, Nachfolger von Don Carlos, dem kleinen Dorfe nahten.

Alle tüchtigen Männer von Saldana gesellten sich zu einer kleinen Kompagnie der königlichen Armee, die in den Bergen verborgen war, von wo aus sie erwarteten die Carlisten zu überfallen, denen dieser Teil des

Landes nicht bekannt war. Ungefähr mittags an dem Tage, als die Kunde das Dorf erreichte, rief Petrona, die Frau von Juan Alvarez, dem Zimmermann des Dorfes, ihrer ältesten Tochter, die „Gloria" hieß, ein schönes, 15jähriges Mädchen mit dunklen lockigen Haaren und großen schwarzen Augen, und reichte ihr einen Korb mit den Worten: „Gehe hin mein Kind nach La Quebrada und bringe deinem armen Vater und Bruder etwas zu essen und sei sorgsam, daß keiner jener ruchlosen Carlisten dich sieht."

Gloria nahm den Korb und froh und ohne Sorgen gieng sie ihren Weg, denn keine Carlisten sind bis zur Stunde in der Nähe von Saldana gesehen worden. Sie war ungefähr eine Meile von ihrer Heimat gewandert, auf einem Pfad, der in das Gebirge schnitt, als der Gesang, der so glücklich von ihren Lippen kam, auf einmal verstummte, denn am großen Stein angekommen, der den halben Weg bezeichnete zwischen Saldana und La Quebrade, rief eine nicht beachtete Person zu ihr: „Halt!"

Gloria hielt in mechanischer Weise inne und schaute um sich. Gleichsam wie bezaubert sah sie sich von vielen Soldaten auf Pferden umringt; und dies war nicht das schlimmste, denn sie erkannte bald bei ihrer Uniform und Farbe, daß sie Nachfolger Don Carlos, des Bewerbers, waren. Einer der Männer, welcher ihr Leiter zu sein schien, näherte sich ihr und fragte:

„Wo gehst du hin?"

Das arme Kind wurde so mit Furcht erfüllt, daß es zu weinen anfing.

Der Beamte stieg vom Pferde. „Laß mich sehen was du in deinem Korbe hast", sagte er. „O Speise, das ist gut. Wir hatten für eine lange Zeit nicht mehr so was Gutes gehabt — Eier, Brot, Fleisch und Frucht. Nun meine Theure, du wolltest diesen Proviant zu einigen in diesen Bergen versteckten Royalisten bringen, wolltest du nicht? Nun sage mir, wo sind sie?"

Die arme Gloria wußte, daß wenn sie ihm den Platz ihrer Verborgenheit angeben würde, alle Soldaten getötet werden würden, ihr Vater und Bruder mit eingeschlossen, denn die Zahl der Carlisten war so viel größer, als die der königlich Gesinnten. In ihrer Furcht dachte sie ihre Zahl bestehe aus einigen Tausend; im andern Fall aber sollte sie es verweigern zu sagen, wo die Soldaten der Royalisten sind, dieser Unmensch sie töten würde.

Der Hauptmann nahm den Korb von ihrem Arm und gab ihn einem der Soldaten und sagte in seiner starken, barschen, nördlichen Aussprache: „Sie hier, Mädchen, du hast hier Speise für einige Soldaten in dieser Gegend, das weiß ich. Wenn du uns hinführen willst, wo sie sind, so gebe ich dir diese zwei scheinenden Gold-Unzen; wenn du es aber verweigerst, werde ich dich erschießen mit dieser Flinte. Verstehst du das? Nun gehe vorwärts."

Ein verzweifelter Entschluß gestaltete sich in Glorias Augen, der unerschrockene Mut ihrer Vorfahren begann in ihrer Seele hervorzutreten. Sie kehrte sich zu dem Feldherrn und sagte:

„Ja ich weiß wo sie sind, aber sie sind weit weit weg von hier. Wenn Sie wünschen will ich Sie dorthin führen."

„Das ist recht."

Der Hauptmann befahl, daß man ihr ein besonderes Pferd gebe, das sie jenen Morgen gefangen hatten; er band ein Seil, welches er in seiner Hand hielt, um den Hals des Tieres, und hieß sie voranzugehen.

Jedermann folgte ihr. Sie führte sie über klare Ströme und tobende Bäche. Sie liefen über gefährliche Stellen und tiefe Abgründe! hie und da kreuzten sie prachtvolle Thälchen. Nach einem beinahe vierstündigen unaufhörlichen Marsche und als die Sonne gegen den Horizont dem Untergange nahte, stand Gloria still und sich gegen den Hauptmann wendend sagte sie:

„Ich bin zu müde und kann nicht mehr weiter gehen.“

Der Basqués schaute sie mißtrauend an und fragte:

„Sind wir dem Lager nahe?“

„Ich weiß es nicht, ich habe meinen Weg verloren.“

Du lügst, Mädchen,“ schrie der Mann fürchterlich und schüttelte sie rauh an ihrem Arm; „du hast uns voraussichtlich irre geleitet und uns meilenweit davon abgeführt. Nun für das letzte mal gebe ich dir noch eine Gelegenheit. Willst du uns zu den Soldaten der Royalisten führen?

Gloria richtete ihre schönen Augen in des Mannes Angesicht, — Augen, die in diesem Augenblick mehr einem Engel ähnlich denn menschlich waren, und ohne zu straucheln erwiederte sie in einem flüsternden Ton: „Nein, mein Herr!“

„Du kleines Teufelchen!“ tobte der Mann jetzt im Besitze einer unwiderstehlichen Wut, ich lehre dich mich auf solche Weise zu bethören. Zieht sie vom Pferd herunter, bringt einige starke Seile und bindet ihr Hände und Füße!“ schrie er zu seinen Männern.

Es gab keine grausamere oder blutigere Kriege, denn jene, die zwischen Brüdern geführt wurden; und in diesem Carlisten-Kriege verübten beide Parteien gewisse Thaten, welche Solche, die von ihnen hörten, verwundern machte ob diese Unmenschen, die sich solcher Abscheulichkeiten schuldig machten, menschliche Wesen oder wilde Tiere waren. Bleich wie der Tod und zitternd lag die arme Gloria zu den Füßen dieses menschlichen Tigers. Ihre Lippen bewegten sich; vielleicht wiederholte sie die Gebete, die sie von ihrer Mutter gelernt hatte. Jedoch keine Thräne löste sich von ihren Augen.

„Kannst du jenen Abgrund sehen? Er ist sehr tief. Wenn du es mir nicht sagst, werde ich dich gebunden an Händen und Füßen, wie du bist, dort hinauswerfen. Du wirst eines schrecklichen Todes sterben. Nur ein Ding wird dich retten. Nun sage mir, wo sich die Feinde gelagert haben.“

„Ich kann es nicht, Senor!“ —

Ein schauerlicher Schrei ertönte, den der Carlisten Hauptmann bis zum Tage seines Todes hören wird, und dann, nach einer vollständigen Stille von wenigen Minuten befahl der Hauptmann vorwärts zu marschieren, um ein Lager für die Nacht zu finden. Nicht für die Welt würde er die Nacht dort zugebracht haben.

Fünfhundert Fuß tiefer als die untergehende Sonne liegt eine dunkle bewegungslose Masse an der Seite eines kleinen Bergstromes, der fließend und murmelnd über die glatten Kieselsteine, gleichsam eine Hymne singend zur Ehre der Heldin „Gloria“ dahinfloß.

In der kleinen Dorfkirche zu Saldana befindet sich ein kleiner Marmorstein mit dem Namen „Gloria Alvarez“, an welchem diese That eingeschrieben steht, durch welche sie die Kompagnie der königlichen Soldaten rettete; und wenn der Fremde in Verwunderung ihres Mutes erwidert: „Sie war ein

wundervolles Kind!“ unterbrach ihn der alte Sakristan aber, welcher dem Besucher mit Vergnügen die Geschichte erzählt, und setzt mit Widerlegung hinzu: „Sie war kein Kind, mein Herr, sie war einer von Gottes eigenen Engeln!“ Juv. Instr.

Eine seltsame Uhr!

Eine gewöhnliche Taschenuhr tikt 17,160 mal in einer Stunde, folglich 411,840 mal in einem Tage, 150,424,560 mal in einem Jahre. Hält eine gute Taschenuhr bei sorgfältiger Behandlung 100 Jahre, so würde sie bei ununterbrochenem richtigem Gange rund 15 Milliarden und 42 Millionen mal ticken.

Es giebt aber eine andere merkwürdige Maschine, die nicht wie die Uhr von hartem Metall gemacht ist, sondern aus viel weicherem Stoff besteht und doch 5000 mal in einer Stunde, 43,830,000 mal in einem Jahre und 2 Milliarden und fast 200 Millionen mal in 50 Jahren schlägt. Man sollte meinen, diese Maschine würde, da sie so zart ist, es so weit nicht bringen, sondern sich schneller abnutzen. Aber dem ist nicht so. Diese seltsame Uhr geht, von Gottes Kraft getrieben, unter Umständen 70—80 Jahre und noch länger. Lege deine Hand auf die Brust, ein wenig links, so kannst du ihren Schlag spüren. Die seltsame Uhr ist dein Herz.

Wohl dem Herzen, das nicht nur von Gottes Kraft getrieben, sondern auch durch den Geist Gottes regiert wird. So wohnt darin Friede und ewiges Leben.

Entlassungen.

Da uns folgende Entlassung nicht eher eingesandt wurde, so melden wir, daß auch Aeltester Eduard R. Frei von seinem treuen und segensreichen Wirken in dieser Mission ehrenvoll entlassen und den 10. Oktober von Glasgow mit dem Dampfer „Furnessia“ per Anker-Line seine Heimreise antreten wird. Er kam den 14. Juli 1893 in Bern an; er wirkte beinahe ein Jahr in der Ostschweiz-Konferenz, nachher wurde er nach Soran und Hannover und zuletzt nach Berlin und Stettin (Deutschland) berufen. Aeltester Frei war sehr erfolgreich und erzweckte besonders in Hannover eine hoffnungsvolle Oeffnung für die Verbreitung der göttlichen Wahrheit und erntete die Liebe und Achtung aller, mit denen er in Verbindung kam. Wir wünschen ihm eine angenehme Reise und eine freundliche Ankunft in dem Kreise der Seinigen in Zion.

Angekommen.

Aeltester Alfred C. Meyer von der Salzseestadt Utah ist nach einer glücklichen Reise gesund und munter den 28. Sept. in Bern angekommen. Bruder Meyer wird, ehe er seine Arbeit antritt, seinen Verwandten einen Besuch abstatten.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Sollen wir einander vergeben?

Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater im Himmel eure Fehler auch nicht vergeben. Math. 6, 14—15.

Dies war einer der vielen Grundsätze, welcher unser Herr und Erlöser den Jüngern einzuprägen suchte! auch fanden es die Apostel nach ihm immer wieder für notwendig, die Heiligen zu ermahnen, einander zu vergeben. Es ist auch heute noch oft sehr notwendig, daß dieser Grundsatz den Kindern Gottes an das Herz gelegt wird, und man sie zu demütiger Liebe und Demut gegen einander ermahnt. Es ist unmöglich daß wir gerechtfertigt vor Gott sein können, wenn wir irgendwie unsere Herzen gegen einander verhärten, und der Gedanke in uns aufkommen lassen, ich kann meinem Bruder oder meiner Schwester, oder selbst meinem Nachbar nicht vergeben. Es ist daher sehr wichtig, daß wir diese Dinge zu Herzen fassen und uns selbst in dieser Beziehung prüfen. Es ist sehr oft der Fall, daß zwei oder mehrere Familien, oder einzelne Glieder der Kirche zusammen in einem Hause leben, und mit einander ein und ausgehen müssen. Unter solchen Umständen wird manches Band der Liebe und Freundschaft zur Probe gezogen. Es ist eine leichte Sache einander zu lieben, wenn man einander nur hie und da begegnet, oder vielleicht nur an Sonntagen zusammen kommt, und die herrlichen Lieder zum Lobe Gottes mit einander anstimmt, mit einander betet, und neben einander dem Schall des göttlichen Wortes zuhorcht. Unter solchen Umständen ist man meistens mit dem guten Geiste beseelt, unsere Gedanken werden auf himmlische Dinge hingelenkt, und wir werden aufgemuntert, Gott zu dienen und in seinen Wegen zu wandeln, und haben nicht Zeit an die Fehler unserer Mitbrüder oder Schwestern zu denken. Aber lasset uns sehen, wie verschieden es ist, wenn unsere Umstände derart sind, daß wir durch die Woche miteinander leben, arbeiten und aus und eingehen. Wir müssen nie vergessen, daß wir alle mehr oder weniger mit manchen Schwachheiten angethan sind, und sehr oft ist es der Fall, daß wir auf diese Weise nicht mit Vorsatz oder Fleiß einander betrüben, denn unsere Schwachheiten werden vor einander offenbar. Paulus ermahnt die Heiligen an einem Ort: „Einer trage des andern Last.“ Unter solchen Umständen zeigt es sich, ob wir mit der Liebe Christi erfüllt sind, und im stande unserem Nächsten und unserm Bruder und Schwester im Bunde des Herrn zu vergeben. Wie oft und wie bald ist es geschehen, daß wir unsern Bruder durch ein unbedachtes Wort, oder selbst eine Handlung, die wir arglos ausgeführt haben, verletzen. Daher sollten wir sorgfältig sein, und nicht so schnell aufgeregt und

empfindlich zu sein, und sehen, daß wir immer das Gute an unserem Bruder beobachten, und denken, daß wir selbst auch wie er mit Schwachheiten angethan sind. Paulus sagt zu den Korinthern, die Liebe decket auch der Sünden Menge. Wenn wir diesen Geist besitzen, können wir sehr viel Böses verhüten. Finden wir aber, daß wir böse Gefühle in unserem Herzen gegen unsern Bruder oder unsere Schwester haben, und er oder sie uns wirklich betrübt hat, dann ist es Zeit zu sehen, daß wir ihnen vergeben können, und das ehe die Sonne untergeht. Es ist eine große Sünde, unser Herz vor unsern Mitmenschen zu verschließen, und Haß in unserm Busen zu tragen, wir haben absolut kein Recht noch Ursache zu solchen Dingen, und sollten daher unserm Bruder, Schwester und Nebenmenschen frei und mit vollem Herzen verzeihen, in allen Umständen und Verhältnissen unseres Lebens. Die Heilige Schrift sagt: daß in demjenigen, der seinem Bruder nicht vergiebt, die größere Sünde ruht. Und in einem andern Ort steht es geschrieben: „Wenn du deine Gabe vor dem Altar des Herrn opferst, und wirst allda ein gedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe (nicht etwa du gegen deinen Bruder), so laß allda vor dem Altar deine Gabe und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. Unser Erlöser rief am Kreuz: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Wiederum Brüder und Schwestern, sollte etwas zwischen irgend einem von uns und seinem Bruder sein, das wir nicht unter vier Augen recht machen können, laßt uns diese Sache nicht etwa liegen lassen, und dennoch oft daran denken, und mit solchen Gefühlen Wochen und Monate vorbei gehen lassen, wir schaden uns selbst, der heilige Geist kann nicht in uns wohnen, und wir entbehren den köstlichen Einfluß des Friedens, denn wir anderswie genießen könnten und schon oft genossen haben. Jetzt ist es an dir, ein oder zwei der Lehrer in der Gemeinde zu dir zu nehmen, und mit ihnen zu deinem Bruder zu gehen, und wenn sie es nicht erzwecken können, dann die Sache vor die Gemeinde zu bringen, damit dem Satan kein Raum gegeben wird, und der Sünder gestraft wird. Um diesem Gebot deines Erlösers, und der Diener Gottes Genüge zu leisten, müssen wir vor allem mit wahrer Liebe und Demut erfüllt sein, denn ohne Liebe und ohne Demut können wir nicht im Reiche Gottes bestehen, wir sind arme und elende Geschöpfe. Leset das 13. Kapitel des I. Korrinther-Briefes, und prüfet eure Herzen, geht in euch selbst, denn wir können nicht Gott lieben, und unsern Bruder hassen. Auch haben wir in der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage das herrliche Vorrecht, jeden Sabbathtag das heilige Abendmahl zu genießen, wodurch wir, wenn wir es würdig genießen, große Segnungen empfangen können; aber gerade da, wenn wir an den Tisch des Herrn treten, sollten unsere Herzen frei von jedem bösen Gefühl oder Haß sein, oder wir genießen, essen und trinken uns selbst das Gericht. Lasset uns daher nicht uns selbst im Wege stehen, und sehen, daß wir jeden Sonntag frei und mit Liebe in unsern Herzen unsere heiligen Bündnisse mit dem Herrn erneuern können, und daß sein Geist mit uns sein kann immerdar! J. S.

Wahre Größe.

Es giebt Augenblicke in unserem Leben, wo wir fühlen, daß es einen heiligen und himmlischen Einfluß um uns giebt, und daß eine Verbindung zwischen uns und dem Himmel existiert. O, daß wir diese himmlischen Einwirkungen beständig mit uns haben könnten, die uns den Lebensweg erleuchten, wie glücklich könnten wir stets sein!

Dies sollte unser Haupt-Augenmerk sein, — das Ziel, das uns zu der „wahren Größe heranleiten würde.

In der wahren Größe verstehen wir nicht eine hohe Geburt, oder großen Reichtum. Das ärmste Kind von niedrigen Eltern geboren, kann einst wahrhaft groß werden. Das Leben unseres Erlösers beweist dieses. Er wurde in einer Krippe geboren, und auf einem Platze auferzogen, wo die Menschen zu einer sehr niedrigen Stufe gezählt wurden. Und wer war größer denn Er? Er besaß alles was groß und edel war. Wir können nur die Liebe erwägen, die er für die Menschheit besaß, und die ihn trieb, sein Leben dahin zu geben, auf daß sie leben möchten. Die Gebote die er gab, und die Wahrheit, die er lehrte, werden uns alle, wenn wir darnach leben, wahrhaft groß machen.

Reinheit des Herzens, Barmherzigkeit und Würde sollten aus den Augen einer jeden Tochter Zions leuchten, die das Verlangen hegt, zur wahren Größe empor zu streben. Eine Tochter Zions genannt zu werden, ist in der That eine große Ehre. Wir sind weit mehr bevorzugt als die Welt, denn wir sind im Besitze des Lichtes des wahren und ewigen Evangeliums, um uns zu allem was groß und gut ist anzuspornen. Deshalb sollten wir besser sein, und unser Leben mit solchen Handlungen vereinigen, die da, wie diamanten leuchten, welche in einer goldenen Krone eingefaßt sind, und die als Lichter und leitende Sterne der ganzen Welt leuchten. Jede gütige Handlung, die wir dem Vater, der Mutter, dem Bruder oder der Schwester, einem Freunde oder Feinde erweisen, machen jene Krone glänzender auszusehen. Ein freundliches Wort, ein süßes Lächeln, und eine helfende Hand, die wir dem Vater oder der Mutter leihen, erleichtert ihre schweren Bürden und macht sie glücklich. Unschätzbar ist der Wert eines freundlichen Wortes, und eines süßen Lächelns. Es macht die Heimat angenehm, es hilft, daß Brüder und Schwestern einander lieben, und schmelzt selbst das Herz eines Feindes. Wie oftmals gehen wir bei einem armen Mann oder einer Frau vorbei, die vom Alter gedrückt sind und aussehen, als ob das Leben nicht wert wäre darin zu sein, die dann wieder heiter und freundlich drein schauen, wenn ihnen von einem liebenden Menschen ein süßes Lächeln und ein freundlicher Gruß entgegen gekommen ist.

Es ist uns allen bekannt, daß manche Sünden und Untugenden tiefe Wurzeln in den Kreisen, die wir die höhere Gesellschaft nennen, gefaßt haben. Gottlosigkeit, Kartenspiel, Trunksucht und andere Laster stehen in gewöhnlichem Gebrauch mit manchen unserer politischen Leitern, und wenn nicht eine baldige Reformation zu Stande kommt, wird er den Abfall vieler unserer Leute herbeiführen; und alles dieses sind Folgen von Mangel an Selbstständigkeit, die ein anderer Edelstein ist, den wir in die goldene Krone

einreihen sollten. Keine Bewegung, noch irgend ein Gedanke durchzieht unser Gemüt, den Gott nicht beobachtet. Es ist eine bekannte Sage, daß derjenige, der im Stande ist, sich selbst zu regieren, größer ist, als der, welcher eine Stadt regiert. Die Wahrheit dieser Aussage wird jeden Tag bestätigt.

Viele haben ihr Leben verloren, viele Seelen sind gefallen, manche Heimat unglücklich gemacht worden, und viele haben alle ihre Selbstachtung verloren, durch den Mangel dieser einen großen Regierungsmacht, die Selbstständigkeit.

Erziehung, Ausbildung und Veredlung, alles was zur Erhöhung dient, gehört zur wahren Größe. Alle Güter dieser Welt, und Ruhm, die der Mensch auf dieser Erde zu erlangen im Stande ist, kann nicht damit verglichen werden, denn wenn der Tod an seiner Thüre klopft, sind sie dahin. Daher lasset uns fortfahren, jenen erhabenen Plan, den Gott uns für unsere Erlösung geoffenbart hat, zu befolgen, diesen Plan des Lebens und der Seligkeit studieren, welcher Freude, Friede und Zufriedenheit in unser tägliches Leben, Glückseligkeit im Alter und ewiges Leben bringen wird, und auf diese Weise fühlen, daß wir unser Leben für die Ausführung seines großen Werkes auf Erden, hingeben können.

Wahre Größe ist die Erziehung, Ausbildung und Veredlung jeder Fähigkeit des Geistes und Körpers in Reinheit vor Gott.

(Y. W. Journal).

Abschiedsworte.

Da ich nun entlassen worden bin von meiner Mission, und ich nun wieder bald in meinen lieben Familienkreis nach Zion heimkehren kann, so fühle ich mich noch gedrungen, einige Worte des Abschiedes an meine lieben Mitarbeiter, Geschwister und Freunde durch den Stern erscheinen zu lassen. Vor zwei Jahren kam der Ruf an mich durch den Propheten des Herrn in diesem Teil seines Weinberges, das wahre Evangelium zu verkündigen. Ich fühlte meine Schwachheit um ein so großes und wichtiges Werk zu thun in hohem Grade, aber dennoch, wohl wissend, daß die Segnungen Gottes nur durch Gehorsam erlangt werden können, verließ ich meine Heimat, und die lieben Meinigen, dem Herrn anempfehlend den 21. September 1893, und kam nach einer glücklichen Reise nach Bern, von wo aus mir von Präsident Schärrer mein Arbeitsfeld in der Ostschweiz angewiesen wurde, wo ich die ganze Zeit arbeitete. Mein Wunsch und Bestreben war Gutes zu thun und meine Pflichten nach besten Kräften zu erfüllen, und ich kann aus Erfahrung sagen, daß Gott die Gebete seiner Kinder hört und auch beantwortet, und ich bin heute mit Dank gegen meinen himmlischen Vater erfüllt, für seine Hülfe und Beistand, und die vielen Segnungen, die er mir zuteil werden ließ; auch für den Glauben, den Mut und die Kraft, die er mir verlieh, um den Menschen das Zeugnis der göttlichen Wahrheit und die Botschaft des ewigen Evangeliums nahe zu bringen, und zu verkündigen, das er in dieser letzten Dispensation wieder geoffenbaret hat. Wenn man den heutigen Zustand der Menschheit betrachtet, und sieht wie sie auf verbotenen

Wegen wandeln, und von der Macht der Finsternis gefangen sind, so erkennt man die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes, daß er noch einmal den seligmachenden Plan der Erlösung der Menschheit offenbarte, so daß jedermann eine Gelegenheit finden kann, gerettet, und Bürger seines Reiches zu werden. Denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle die daran glauben. Ich möchte allen zurufen, die ihr das Licht empfangen und einen Bund gemacht habt mit dem Herrn, bleibet treu, wandelt in der Demut, trachtet nach der Liebe Christi, lasset euch nicht entmutigen oder verführen, wenn auch Prüfungen über euch kommen, denn solche sind notwendig. Gott will ein geprüftes Volk haben. Wenn das Evangelium etwas wert ist, so ist es alles wert; wir können nicht zu viel für das Reich Gottes thun, kein Opfer sollte uns zu groß erscheinen, denn unser Ziel und unsere Belohnung ist das ewige Leben. Ich möchte auch alle unsere Freunde ermahnen, das Evangelium, das wir euch verkündigen zu prüfen, denn darin könnet auch Ihr ewiges Leben finden. Ich bezeuge aus eigener Ueberzeugung, daß Mormonismus ewige Wahrheit ist, und das Werk Gottes, und es wird Jedermann, der darnach mit Aufrichtigkeit seines Herzens forschet, Glück und Seligkeit bringen, und ihre Herzen mit Freude erfüllen.

Ich fühle noch meinen herzlichen Dank auszusprechen für das viele Gute, das mir in Eurer Mitte zuteil wurde, möge der Herr Euch alle reichlich segnen und belohnen, möge er Eure Seelen allezeit erleuchten und mit seinem Geist der Liebe und des Friedens erfüllen. Bleibet treu und standhaft im ewigen Bunde, haltet fest an der eisernen Stange, welches das Wort Gottes ist, und seid fleißig im Gebet, das die beste Waffe ist, gegen die Mächte der Finsternis, und vor Irrwegen bewahrt zu bleiben.

Lebet wohl auf Wiedersehen, entweder in Zion oder doch jenseits des Grabes, wo Friede und Ruhe wohnt und keine Beschwerden uns mehr belästigen. Der Segen und Friede Gottes sei mit Euch allen, ist der Wunsch Eures in Liebe scheidenden Bruders in dem Herrn.

Thurgau im September 1895. Isaak Baumann.

* * *

Chemnitz-Sachsen, September 1895.

Indem die Zeit unserer Rückkehr nach Zion gekommen ist, so möchten wir durch den Stern unseren herzlichsten Dank für alle an uns erwiesenen Freundlichkeiten aussprechen, und bitten zugleich Gott alle recht reichlich dafür zu segnen, die uns durch Wort und That ihre Liebe bezeugt haben.

Nun liebe Geschwister und Freunde, lebet wohl und suchet durch treue Pflichterfüllung die Segnungen des Himmels auf Euch herabzuziehen. Lasset uns die Lehre Jesu Christi prüfen, und sehen ob wir wirklich den Weg befolgen, den unser Heiland uns gezeigt hat. Es wird uns oft gesagt, daß wir in einer wichtigen Zeit leben, und das sehen wir auch mit unsern eigenen Augen. Es herrscht die größte Dunkelheit unter den Völkern der Erde, aber auch das helle Licht des Evangeliums ist durch einen Engel vom Himmel wieder auf die Erde gebracht worden. Wir sollten Gott dankbar sein, daß wir dieses Licht sehen und anerkennen konnten, und deshalb sollten wir uns auch bestreben, sein Reich helfen aufzubauen. Das Evangelium verlangt

viel von uns, doch wissen wir, daß wir nicht allein für dieses Leben auf die Erde gekommen sind, sondern die Hauptsache unseres Daseins ist: Gott zu dienen, und nach dem ewigen Leben zu streben. Jesus sagt:

„Denn wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren, wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.“ Und wiederum: „Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse?“

Wir wären gerne länger geblieben, um unsere Arbeit in dieser Gegend fortzusetzen, denn wir haben Freunde gefunden, die bereit waren, das Evangelium zu hören und anzunehmen. Aber der Mensch denkt, und Gott lenkt.

Wir hegen jedoch die Zuversicht, daß etwelcher von dem Samen des Evangeliums den wir ausgestreut haben, auf guten Boden gefallen ist, und später aufgehen und zur Frucht heranreifen wird.

Auf ein fröhliches Wiedersehen hoffend, verbleiben wir Eure Geschwister im Bunde Gottes. Emil und Lillian Mäser.

Kleine Mitteilungen.

— London, 10. d. Der Korrespondent der „Times“ in Sofia meldet, er habe in einer persönlichen Enquête über die Unordnungen im Balkan konstatieren können, daß in Dospad 241 Häuser eingeäschert wurden; 41 Personen kamen in den Flammen um.

— Bellinzona, 12. d. Ein schreckliches Familiendrama setzte gestern abends die Einwohner des Dorfes Arbedo in Aufregung. Der Gemeindekassier Tami, vom Irrsinn plötzlich getroffen, verwundete sehr schwer mit einem Beile seine drei Töchterchen und erschoß sich dann mit einem Vetterligewehr.

— New York, 13. d. In Gaascaron, Honduras, hat sich ein starkes Erdbeben mit vulkanischen Ausbrüchen ereignet. Bis jetzt sind 353 Leichen aufgefunden worden.

— Schiffsbrand in Marseille. Marseille, 13. d. Das gepachtete Transportschiff „Comorin“, das am 20. d. nach Tonkin abgehen sollte, steht in Flammen; man zweifelt daran, dasselbe retten zu können und es besteht Gefahr für die andern Schiffe.

— Hongkong, 18. d. Die sieben Hauptanstifter der Christenverfolgungen von Kucheng wurden gestern vor den fremden Konsuln und der Untersuchungskommission hingerichtet.

— Bukarest, 14. d. Im schwarzen Meer ist der türkische Dampfer „Ismael“ mit dem englischen Dampfer „Incere“ zusammengestoßen, wobei der „Ismael“ untergieng. 60 Personen ertranken.

— Chemnitz, 20. d. Auf der Strecke Freiberg=Oberau ist gestern nachts der Militärzug, der das Infanterieregiment Nr. 133 aus den Manövern nach Zwickau zurückführte, auf einen Güterzug gestoßen. Fünf Wagen desselben werden zerstört. Noch in der Nacht wurden 45 Verwundete und 8 Tote nach Chemnitz gebracht.

— Nordamerika. Es giebt zur gegenwärtigen Zeit ungefähr 600 Kirchen in Chicago und 6600 Wirtshäuser; und die Frage ist aufgekommen, welchen Nutzen so viele Kirchen wohl haben mögen? — !

— Afrika. Furchtbare Dürre in Südafrika, besonders im Namaqualand. Seit vier Jahren hatte das Land eine Mißernte und dieses Jahr ist in vielen Gegenden die Hungersnot eingetreten. Viele Leute haben seit Monaten keinen Bissen Brot zu kosten bekommen. Andere haben ihre Schafe und ihr Rindvieh schlachten müssen; ein großer Teil der Bevölkerung nagt am Hungertuche. Arbeit giebt es keine. Das Vieh ist so schwach, daß es nicht mehr als Zugvieh benutzt werden kann.

— Asien. Nachrichten aus Japan, die über San Francisco kommen, berichten über einen furchtbaren Orkan. Im Hafen von Kuchino-tsu sind 36 Fahrzeuge an den Küstenriffen zerschellt und die ganze Mannschaft ist ertrunken. Die Stadt wurde fast gänzlich zerstört und der Verlust an Menschenleben ist ungeheuer. In der Provinz Gifu wurden 618 Dörfer überschwemmt und 200 Personen sind ertrunken.

— Amerika. In Tegucigalpa (Honduras) hat ein schreckliches Erdbeben stattgefunden. In Yetapan wurden über 300 Personen getötet; das nächtliche Getöse glich einer schweren Kanonade; 71 Häuser wurden zerstört. In Corajunca wurden 37 Häuser zerstört und 95 Menschen getötet. In Cayusca wurden 111 Leichen gezählt

— Schweiz. Eine erschütternde Katastrophe, die einem fast das Blut erstarren macht, hat in den Berneroberländer Bergen stattgefunden. Geht man von Frutigen aus über die vielbesuchte Gemmi nach Leuk hinüber, so kommt man weit oben zu einer prächtigen Alp, der Spittelmatte, über der die Altels mit ihrem jähen Gletscher tront. Dieser Gletscher hat nun am 11. ds., morgens um ¼ vor fünf Uhr, sein Bett verlassen und ist als gewaltige Masse auf die Alp hinunter gestürzt, alles unter seinem Schutte begrabend. Die Leute auf der Alp wollten zwei Tage darauf, wie üblich am 13. Sept., zu Thal fahren, und es sollte vorher die Käse- und Butterverteilung vorgenommen werden. Zu diesem Zwecke war Großrat Rothen anwesend, und er fand mit den andern Sennen und Hirten ein plötzliches Grab. Verschüttet wurden sechs Personen und über 130 Stück Vieh, die armen Familien in Leuk gehören. Der Schaden wird auf 400,000 Franken geschätzt, da Jahre vergehen, bis der Boden wieder fruchtbar gemacht werden kann.

Utah-Neuigkeiten.

Der vergangene Sommer war für die Bienenzüchter in Utah besonders vorteilhaft. Viele Stöcke haben von 60—125 Pfund Honig ergeben.

Dem Frauenhülfsverein von Logan gelang es dieses Jahr eine Quantität sehr guter Seide zu erzielen, aber die Fähigkeiten, dieselbe zu verweben, fehlen bis zur Stunde. Dieselbe Organisation probierte auch Hanf für die Leinen-Fabrikation zu erziehen, welcher ebenfalls günstige Resultate verspricht.

Die Zusammenkunft der Editoren der westlichen Zeitungen in der Salzseestadt war ein vollkommener Erfolg. Es war nicht Zeit zu vernehmen, was diese Besucher ihren Zeitungen berichteten, jedoch von den häufigen Aeußerungen der vollkommensten Zufriedenheit zu schließen, während ihres Aufenthaltes in Utah, werden ihre Leser manche interessanten Dinge betreff Utah und seine Bewohner vernehmen. Unter den besondern Vergnügungen dieser Gäste ist eine Versammlung im Theater, in welchem der Gouverneur C. W. West. Geo. Q. Cannon und einige andere hervorragende Personen sprachen; ein Abstecher in die Park-City Bergwerke, einen Ausflug nach dem Saltaire Badeplatz, eine Fahrt um die Stadt und ihre Sehenswürdigkeiten und ein besonders für sie bereitetes Konzert im Tabernakel, hervorzuheben. Alle kehrten mit guten Eindrücken über was sie gesehen und erfahren und warmen Gefühlen gegen ihre Bewirter wieder in ihre Heimaten zurück.

Treue im Kleinen.

(Ausgewählt.)

Willst du nach den höchsten Zielen trachten,
Darfst du auch das Kleine nicht verachten:
Großes liegt im Kleinen oft verschlossen
Großes ist aus Kleinem schon entsprossen.

Was wir Menschen groß und herrlich nennen,
Daß begeistert drob die Herzen brennen,
Ist oft klein in unsers Gottes Augen,
Dem nicht immer unsere Maße taugen.

Und was klein und schwach, nicht hochgeboren,
Hat dafür der Höchste sich erkoren
Daß er es zum Träger seiner Sache
Und zum Herold seines Namens mache. —

Gieb fein acht aufs Kleinste! Große Sünden,
Deren Tiefen mühsam wir ergründen,
Haben oft mit lüsternem Verlangen
Und mit schlimmen Worten angefangen.

Aus dem Fünklein werden Flammenmeere,
Aus verkehrten Trieben Sündenheere;
Darum — läßt die böse Lust sich blicken
Raff dich auf, im Keim sie zu ersticken! —

Sei im Kleinen treu und lern dich sputen
In Sekunden auch und in Minuten:
Jedes Gut trägst du von Gott zu Lehen;
Lern den Wert der Zeit auch wohl verstehen.

Sei getreu selbst auf entlegnem Posten
Und laß nie des Geistes Waffe rosten;
Mit dem Pfennig auch kannst du vermehren
Gottes Ehre und sein Walten ehren. —

Bleibe treu im Kleinen ohne Wanken
Und lern auch für kleine Gaben danken:
Schön ist's, Dankbarkeit im Herzen tragen
Dreimal schöner, auch den Dank zu sagen.

Warum kargst du mit den Dankesworten,
Da du sonst beredt bist allerorten? —
Merk es dir fürs ganze Erdenleben:
Dem, der nimmt und dankt, wird mehr gegeben!

Joseph Knapp.

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.